



Jean Ziegler: „Ich finde es gut, den Gottesdienst zu stören.“ Foto: Nicolas Righetti / Lundi 13).

Jean Ziegler zum 85. Geburtstag.

Ein Ziegler ist ein Ziegler ist ein Ziegler

Seit 15 Jahren ist Jean Ziegler Work-Kolumnist. Zu seinem 85. Geburtstag erhält er jetzt ein Buch. Hier die Beiträge von Chefredaktorin Marie-Josée Kuhn und Work-Korrespondent Oliver Fahrni in voller Länge.

Am anderen Ende der Leitung tönt Zieglers kehlige Stimme, dieses unverkennbar langgezogene: „Sälüüü!“, diese frankofizierte Thunerie. In der Selve-Stadt Thun kam Hans Ziegler schliesslich zur Welt. Und dort hat er viel gelernt: „Wenn die Selve-Arbeiter mit ihren Velos und Gamellen kamen und am Abend Frau Selve, die Alleinbesitzerin, mit dem Packard wegfuhr, da habe ich gespürt, dass etwas in dieser Stadt nicht klappt.“ Das war vor 72 Jahren. Dann zog es Ziegler aus der engen in die weite Welt hinaus.

Der Fensteröffner

New York, Paris, Algier, Havanna, Berlin: Ziegler ist stets unterwegs. Und in seinen Auftritten, Interviews und Büchern zieht er uns mit: ins verdunkelte Klassenzimmer der Schule von La Higuera, einem kleinen Dorf in den kargen Bergen des südlichen Bolivien. Nach Deir Yassin, einem palästinensischen Dorf im Nordwesten von Jerusalem. Ins Café Les Deux Magots auf dem Boulevard Saint-Germain in Paris. In den Völkerbundpalast und ins Flugzeug von Ciudad de Guatemala nach Mexiko: „11'000 Meter über dem Dschungel von Chiapas.“ Jean Ziegler ist unser Fenster zur Welt. Ein Fensteröffner. Seit fünfzehn Jahren ist er auch der Fensteröffner von „Work. Mit seiner Kolumne ‚La Suisse existe‘.

Und während wir Ziegler lesen und hören, schrumpft die Schweiz und wächst die Welt. Er kannte sie alle: Comandante Che Guevara, Fidel Castro, Mário Soares, Thomas Sankara, Hugo Chávez, Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir. Sartre hielt den jungen Hans zum Schreiben über Afrika an. Und Beauvoir gab ihm einen neuen Vornamen. Mit rabiater Hand redigierte die Philosophin einst den ersten Ziegler-Text. Sie strich in der Autorenzeile den ‚Hans‘ und machte ‚Jean‘ daraus. „Hans ist doch kein Name!“, sagte sie.

So trieb es Jean als UN-Experten erst mal in den Kongo. Und was er dort sah, veränderte sein Leben: „Die UNO-Leute waren in einem Hotel in Kalina stationiert, das mit Stacheldraht eingezäunt war. Jeden Abend haben die Köche die Essensreste auf die Stacheldrahtrollen gekippt, und aus der Stadt kamen halbverhungerte Kinder, Frauen und Männer und haben versucht, diese Essensreste vom Stacheldraht wegzukratzen, wurden aber von den Wachsoldaten mit Gewehrkolben vertrieben. Ich habe das gesehen und mir geschworen: Was immer passiert, ich werde nie mehr auf der Seite der Henker stehen.“

Ziegler sei ein weisser Schwarzer, sagte einst ein Freund von ihm. Stimmt, sagt er selber, er habe von Afrika viel gelernt. Und: „Ihr Weisse, die ihr nur 13 Prozent der Weltbevölkerung ausmacht, hört endlich die Klagen des Südens.“ Und dann öffnet Ziegler das Fenster. Wir sollen hinschauen und begreifen: „Die Strasse ist gesäumt mit Leichen, aber sie führt zur Gerechtigkeit.“ Das ist zwar nicht von Ziegler, sondern vom französischen Sozialisten und Historiker Jean Jaurès. Aber es ist Zieglers Mission. Sein Mantra. Sein Optimismus des Willens.

Der Wettermacher

Wie ein Tsunami schiessen sie über seine Lippen: die Zahlen über die Ungerechtigkeit. Die Zahlen über die Unmenschlichkeit, über das „tägliche Massaker“.

Hunger: „Alle fünf Sekunden verhungert ein Kind unter zehn Jahren. 37'000 Menschen verhungern jeden Tag.“ Das sei „organisierter Massenmord“, sagt der einstige UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, denn Nahrung gebe es genug.

Armut: „Schon 2010 beherrschten nur 500 Konzerne rund 54 Prozent der Weltwirtschaftsleistung.“ Es fliesse mehr Geld von der armen Welt in die reiche als umgekehrt.

Krieg: „32 sogenannte Low Intensity Wars toben derzeit weltweit. Das sind Kriege mit weniger als 10'000 Toten pro Jahr. Weltweit sterben in diesen Kriegen also jedes Jahr Hunderttausende.“ So Ziegler zu den Offshore-Waffen-Blutdiamanten-Paradiesen.

Wie kann sich Ziegler all die Zahlen bloss merken? Er braucht sie, sie sind die Macht des Faktischen in seiner epischen Erzählung. Die Zahlen halten ihn im Zaum. Dann nämlich, wenn er wieder mal gegen Geldsäcke und Halunken, gegen Profithäie und Nazihorden und gegen Blutgeld und Kerker kämpft. Gegen den „Banken-Banditismus“, „Raubtierkapitalismus“ und gegen die „Wegelagerer der Zürcher Bahnhofstrasse“. Ziegler, der bunte Marxist, der Protestant blieb und Katholik wurde, hat eine biblische Sprachgewalt. Bilder von alttestamentarischem Furor bevölkern seine Sätze. In Zieglers Universum toben Schmach und Schande, Gut und Böse, Himmel und Hölle: Da „zeigt Bundesrätin Micheline Calmy-Rey Mut und Weitsicht“ und tritt gegen „die Höhlenbewohner der SVP“ an. Zum Beispiel.

Zieglers Trottoirs sind nicht einfach Trottoirs, sie sind „vom Regen durchnässt“. Es ist Nacht, schwarze Nacht, pechschwarze Nacht. Bei Jean Ziegler ist immer (Un-)Wetter: es schneit, es stürmt, es sonnt. Etwa das Ziegler-Wetter im Februar 2002: „Es war ein trüber, dunkler Februarabend: die letzte grosse Veranstaltung im hitzigen Abstimmungskampf über den Beitritt der Schweiz zu den Vereinten Nationen.“ Oder das Ziegler-Wetter im August 1941: „Der Sturm schüttelte das amerikanische Kriegsschiff USS Augusta. Es kreuzte vor der Küste von Neufundland. An Bord: US-Präsident Franklin Delano Roosevelt und der britische Premier Winston Churchill.“

Der Hansdampf

Mit dem Wetter macht Ziegler Stimmung. Und Spannung. Nach dem ersten Satz zappeln wir schon an seinem Haken. Ziegler, der Dramatiker. Ein Pinselstrich – und schon sind wir mitten in einem Krimi: „Der Jeep kam meist gegen Mitternacht. Mit zwei, drei Genossen vom Sicherheitsdienst ging die Fahrt zu einem mir stets unbekanntem Ort – einer Privatwohnung, einer Armeebaracke, einem anonymen Verwaltungstrakt – irgendwo in Havanna.“ Sitzen wir mitten in einem Thriller: „Die Genfer Kantonspolizisten kamen im Mannschaftswagen. Bewaffnet. Sie stürmten die Grundschule des kleinen Dorfes Compesières GE und führten die vier Kinder einer grossbürgerlichen, traditionsreichen Genfer Familie ab.“ Sitzen wir mitten in einem Politroman: „Der Nachtzug aus Paris kam um 6.30 Uhr im Genfer Bahnhof Cornavin an. Es gab damals, im Februar 1974, noch keinen TGV. Ein todmüder, freundlich lächelnder Exil-Portugiese kam mir in einem abgewetzten Mantel entgegen.“

Und dann? Was geschah dann?, japsen wir. Die Menschen seien nicht von Vernunft beherrscht, sondern von Emotionen und Obsessionen, sagt Ziegler: «Ich muss aufpassen, dass mich die Emotionen nicht forttragen.» Darum lieben ihn so viele. Auch viele Junge. Er nimmt sich die Welt zur Brust, eine inzwischen selten gewordene Qualität. Ziegler hat Fans wie ein Popstar. Sie lieben ihren Verteidiger, ihren Hansdampf. Sie verehren ihn, weil er sich traut. Mit Prozessen wollten die von ihm vorgeführten Banken und Geldsäcke den „Nestbeschmutzer“ stoppen, doch Ziegler empört sich noch immer. Und er ruft uns zu: „Empört euch auch!“

Etwa über FDP-Bundesrat Ignazio Cassis. Ziegler: „Man muss kein Genie sein, um als Bundesrat zu amten. Aber ein Minimum an politischer Vernunft und Bildung wäre hilfreich. Cassis besitzt weder das eine noch das andere.“ Oder über die Berichterstattung von SRF über Lenin: „Was die Hellseher vom Zürcher Leutschenbach als ‚Putsch‘ bezeichnen, war eine Revolution, die die Welt grundlegend und für immer verändert hat. Die heute lebenden Westeuropäerinnen und Westeuropäer verdanken den sowjetischen Völkern unendlich viel. Über 6 Millionen starben bei ihrem Sieg über die Nazihorden. In der Dritten Welt gibt es wohl keine nationale Befreiungsbewegung, die ihr kolonisiertes Land ohne sowjetische Waffen und diplomatische Unterstützung hätte befreien können.“ Oder über die Schweiz. Ziegler: „Die Schweizerinnen und Schweizer sind keine Schafsköpfe. Im Gegenteil: Sie sind wahrscheinlich das politisch höchstgebildete Volk in Europa. Auf meiner Weltrangliste kommen sie gleich hinter Kuba. Und trotzdem stimmen sie bei freien, geheimen Volksabstimmungen mit schöner Regelmässigkeit gegen ihre ureigensten Interessen.“

Der Gottesdienststörer

Die Vernunft zwingt ihn dazu, weiterzumachen, sagt Ziegler. Er sei ein Privilegierter unter Privilegierten. „Daher gilt es, jeden Tag ein Maximum an Sinn, Gedanken, Wörtern und Handlungen hervorzubringen, damit das Bewusstsein dem Nichts im Augenblick des Todes ein Höchstmass an Sinn entgegenzusetzen hat.“

„Gopferdeckel“, sagt er: „Ich finde es gut, den Gottesdienst zu stören.“ Sei's auch beim Thema Tod. Fragte ihn eine Radio-Frau in einem Interview: „Was denken Sie denn über den Tod?“ Und Ziegler sagte: „Ein absolutes Skandalon, das werde ich nie akzeptieren!“ Und die Radio-Frau: „Wie, Herr Ziegler, wie meinen Sie das, den Tod nicht akzeptieren? Wir alle müssen doch sterben!“ Und er: „Das ist aber noch lange kein Grund, den Tod auch zu akzeptieren. Er ist inakzeptabel, der grösste Skandal!“ Und sie: „Ja, aber man muss

doch einfach sterben.“ Und er: „Verstehen Sie denn nicht, wenn ich schon sterben muss, muss ich das doch lange noch nicht akzeptieren?“ Ein Ziegler ist ein Ziegler ist ein Ziegler. Unverwüstlich.

PS: Klar macht Jean Ziegler auch hin und wieder Mühe. Als Narziss und als Primadonna: Wenn frau an seinen Texten auch nur einen Buchstaben redigiert, etwa aus Platzgründen, ist das für ihn „Zensur“ und „Pfuscherei“. Meistens: „üble Pfuscherei!“. Dann kann er ausrufen wie ein Wald voll Affen. Und im nächsten Augenblick ist er wieder ganz Zuckerbäcker: heiss, kalt oder umgekehrt. Das macht die Zusammenarbeit nicht ganz einfach, aber umso spannender.

Alle Zitate stammen aus Interviews und Auftritten in verschiedenen Medien, vor allem aber aus Zieglers Work-Kolumne ‚La Suisse existe‘.

Das Buch zum 85.

Eine illustre Schar von Autorinnen und Autoren haben die Herausgebenden Roland Herzog, Franco Cavalli, Margret Kiener Nellen, Edi Lehmann Silva Lieberherr und Ueli Mäder, Hans Schächli und Walter Suter da zum Schreiben über Jean Ziegler gebracht. Kein Wunder, gibt es über ihn ja auch ganz viel zu sagen: über den wohl bekanntesten und angefeindeten Schweizer Ziegler; über den beherzten und renommierten Kapitalismus-, Banken- und Globalisierungskritiker Ziegler; über den späteren Uno-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung Ziegler usw.

Unabdingbar

Zum Beispiel über sein 1976 veröffentlichtes Pamphlet gegen den Finanzplatz Schweiz „Eine Schweiz – über jeden Verdacht erhaben“, mit dem er für helle Aufruhr sorgte. Dem Verhältnis Zieglers zur Schweiz und zum Schweizer Finanzplatz geht der Soziologe und Historiker Koni Weber nach. Peter Maurer, Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, fragt sich, was von einer vierzigjährigen Bekanntschaft mit Ziegler bleibe. Jakob Tanner, emeritierter Geschichtspräsident, diskutiert den Befreiungsnationalismus von Jean Ziegler. Pierre-Yves Maillard, neuer SGB-Präsident, analysiert Zieglers Verhältnis von Reform und Revolution. Und Work-Autor Oliver Fahrni begründet, warum Ziegler gerade im Zeitalter des autoritären Neoliberalismus so unabdingbar für uns ist. Das sind nur 5 von (leider vor allem männlichen) 27 Schreibenden.

Spannende Einblicke

Auf 264 dicht beschriebenen Seiten schenkt uns das Geburtstagsbuch sehr unterschiedliche und spannende Einblicke in Zieglers Denken, Leben und Wirken, die sich gut auch als Häppchen lesen lassen. Schmökern lohnt sich! Die beiden Vorworte zeichnen Ex-Bundesrätin Micheline Calmy-Rey und Onkologe und Politiker Franco Cavalli.

«Jean Ziegler – citoyen et rebelle. Der lange Weg von Thun nach Genf pour un monde plus juste“, Verlag Edition 8, Fr. 23.-.

Marie-Josée Kuhn, Oliver Fahrni.

Work online, 26.4.2019.

Personen > Kuhn Marie-Josée. Jean Ziegler. Gratulation. Work online, 2019-04-26